



University Music Class Room,

EDINBURGH.

FOUR HISTORICAL CONCERTS.

CONCERT IV.

WEDNESDAY, FEBRUARY 13, 1907.

A RECITAL OF GERMAN ART SONGS.

Performers :

MISS MARY MÜNCHHOFF, -	-	-	-	<i>Vocalist</i>
MR A. SCOTT JUPP,	-	-	-	<i>Accompanist</i>

In Memory of
GENERAL JOHN REID,

FOUNDER OF THE CHAIR OF MUSIC IN THE
UNIVERSITY OF EDINBURGH.

(Born on February 13, 1727.)

INTRODUCTION, MINUET, AND MARCH,

BY

GENERAL REID,

Played on the Organ by MR MATTHEW SHIRLAW, MUS.B.

PREFATORY NOTE.

THE superlatively rich and beautiful literature of German Art Song for one voice and pianoforte accompaniment is a unique phenomenon, to be found in no other country, in no other age. Its beginnings are not lost in a dim, silent, far-away past, but were welcomed and enjoyed by a generation living no longer ago than in the last decades of the 18th century.

The compositions of the chief early cultivators of art song—J. A. P. Schulz, J. F. Reichardt, and C. F. Zelter—are based on the folk-song manner, with its simplicity of feeling and expression, and the limitations therein implied. We do these masters no injustice in saying that they were content with giving the words chosen by them merely a more or less fitting rhythmical, melodic, and harmonic garment. They were good musicians and cultured men, but neither musical geniuses nor poetical personalities of the first order. Though incontrovertibly a genius and a poet, Weber, too, remained within the range of folk-song. The same can be said of Löwe, who as a composer of ballads proved himself so highly artistic and thoroughly original.

With Schubert we are all at once in the full efflorescence of art song. By no other composer have his achievements been equalled in poeticalness, penetrativeness, vividness, truthfulness, width of sympathy, power of realisation, and exuberant fertility. A songster *par excellence*, as well as a musician of never-failing inspiration and infinite resource, Schubert knew how to hold the balance between voice and pianoforte. He was a poet, if ever there was one. Liszt called him the most poetical musician that ever lived. Indeed, his

songs are transmutations of literary into musical poems, or rather re-creations of the poets' creations.

The greatest, worthiest, and most vital and original of Schubert's successors was undoubtedly Schumann. Romantic glow and colour in sentiment and outlook glorify his songs. Another notable feature is the increased importance of the accompaniment, which is not a mere background, but often the scene, the atmosphere, and especially a revelation of the mental state and working.

As the most distinguished among the other successors of Schubert may be named the sweet, pure-voiced Mendelssohn, the hearty, full-voiced Brahms, and the piquant, many-voiced Hugo Wolf. Robert Franz, Adolf Jensen, and Richard Strauss, too, are in various ways and degrees remarkable as outstanding individualities.

The absence from the programme of several composers of lovely songs may be accounted for by their style (Beethoven, for instance), by their nationality (Rubinstein and Liszt), and by want of time.

The later and latest cultivators of art-song show unfortunately a growing tendency to exceed the true song-form, and to make the voice the accompaniment and the pianoforte the voice. The result may be beautiful, but is nevertheless a perversion, nay, the annihilation of the real thing. A song ought not to be a symphony, and should, above all, be singable—not recitation, but a free, emotional, vocal utterance.

But our gratitude to the composers should not make us forget what is due to the poets, the inspirers of the composers. Germany could not have produced such a wealth of lyrical music, if she had not had such an extraordinary wealth of beautiful lyrical poetry.

Programme.

PART I.

JOHANN FRIEDRICH REICHARDT (1752-1814):

BLUMENGRUSS.

Der Strauss, den ich gepflücket,
Grüsse dich viel tausendmal!
Ich habe mich oft gebücket
Ach wohl ein tausendmal.
Und ihn ans Herz gedrückt
Wie hunderttausendmal!

(Goethe.)

JOHANN ABRAHAM PETER SCHULZ (1747-1800):

DER SCHMETTERLING.

In einem Thal bei einem Bach,
Da flog ein bunter Schmetterling;
Ein Mädchen, das ihn gerne fing,
Das lief dem bunten Thierchen nach.

Doch unversehns blieb im Gesträuch
Sein Fuss verwickelt, und sogleich
Fiel's arme Mädchen in den Bach!
Das arme Mädchen fiel und schrie.

Gleich lief auf sein Geschrei
Ein hübscher wackrer Bursch herbei,
Der zog es eiligst aus dem Bach.

Das Mädchen nahm aus Dankbarkeit
Ihn mit nach Haus und seit der Zeit
Läuft's keinem Schmetterling mehr nach!

(J. André.)

CARL FRIEDRICH ZELTER (1758-1832):

DER ARME THOMS.

Thoms sass am hallenden See;
Ihn that es im Herzen so weh!
Es klagten der Nachtigall Töne:
Helene! Helene!
Wehklagte der Nachhall am See.

Thoms sass am hallenden See;
O, wehe mir, rief er, o weh!
Versiegt ist die brennende Thräne,
Helene! Helene!
Rief dumpf aus der Tiefe der See.

Ich folg', o hallender See;
O kühle das brennende Weh!
Dann lache des Todten und höhne:
Helene! Helene!
Rief leise verhallend der See,

(Joh. Falk).

CARL MARIA VON WEBER (1786-1826):

UNBEFANGENHEIT.

Frage mich immer—
Fragest umsonst!
Was es verbergen will
Sagt dir kein Mädchenherz!
Frage nur zu!

Ob ich es kenne,
Das von den Bergen rieselnde Bächlein,
Murmelnd die Wiese dahin
Zu den schattenden Weiden im Thal?
Bächlein verräth mich nicht!
Nein, ach nein!
Kenne das Bächlein nicht,
Weiss nicht wohin woher,
Weiss nichts davon!
Frage mich immer—
Fragest umsonst!

Ob ich sie kenne,
Die in dem Weidenthal winket,
Die Rasenbank, räumlich für zwei?

O, ich erröthe nicht,
Wende kein Auge weg!
Kenne den Rasen nicht,
Weiss nichts davon!
Rasen verräth mich nicht,
Weiden ihr plaudert nicht!
Frage nur zu!

Ob ich ihn kenne,
Der, wo die Weiden stehn,
Blond gelockt, hellen Blick's,
Immer sein Mädchen sucht,
Das ihn erharrt?
Liebe verschwiegen ist!
Was es verbergen will
Sagt Dir kein Mädchenherz!
Kenne den Knaben nicht,
Weiss nichts davon!
Frage mich immer—
Fragest umsonst!

(Unbekannt.)

JOHANN CARL GOTTFRIED LÖWE (1796-1869):

NIEMAND HAT'S GESEHEN.

Die Trepp' hinunter geschwungen
Komm ich in vollem Lauf,
Die Trepp' empor gesprungen
Kommt er und fängt mich auf.
Und wo die Treppe so dunkel ist,
Da haben wir uns geherzt, geküsst—
Vielmal uns geherzt, vielmal uns geküsst,
Und Niemand hat's geseh'n.

Ich komm' in den Saal gegangen,
Da wimmelt's von Gästen bunt,
Wohl glühten mir die Wangen,
Wohl glühte mir der Mund.
Ich meint', es sähe mir's Jeder an,
Was wir da mit einander gethan,
Doch Niemand hat's geseh'n,
Nein, Niemand hat's geseh'n.

Ich musst' hinaus in den Garten
Und wollte die Blumen seh'n,
Ich konnte es nicht erwarten
In den Garten hinaus zu geh'n.
Da blühten die Rosen überall,
Da sangen die Vöglein mit lautem Schall,
Als hätten sie's geseh'n.

(O. F. Gruppe.)

PART II.

FRANZ SCHUBERT (1797-1828):

(a.) LIEBESBOTSCHAFT.

Rauschendes Bächlein, so silbern und hell,
Eilst zur Geliebten so munter und schnell!
Ach, trautes Bächlein, mein Bote sei du;
Bringe die Grüsse des Fernen ihr zu.

All' ihre Blumen im Garten gepflegt,
Die sie so lieblich am Busen trägt,
Und ihre Rosen in purpurner Glut,
Bächlein, erquicke mit kühlender Flut.

Wenn sie am Ufer, in Träume versenkt,
Meiner gedenkend, das Köpfchen hängt,
Tröste die Süsse mit freundlichem Blick,
Denn der Geliebte kehrt bald zurück.

Neigt sich die Sonne mit rötlichem Schein,
Wiege das Liebchen in Schlummer ein.
Rausche sie murmelnd in süsse Ruh,
Flüstere ihr Träume der Liebe zu.

(L. Rellstab.)

(b) DU BIST DIE RUH'.

Du bist die Ruh',
Der Friede mild,
Die Sehnsucht du
Und was sie stillt.
Ich weihe dir
Voll Lust und Schmerz,
Zur Wohnung hier
Mein Aug' und Herz.

Kehr' ein bei mir
Und schliesse du
Still hinter dir
Die Pforten zu.
Treib' andern Schmerz
Aus dieser Brust,
Voll sei dies Herz
Von deiner Lust.

Dies Augenzelt,
Von deinem Glanz
Allein erhellt,
O füll es ganz.

(F. Rückert).

(c) DIE POST.

Von der Strasse her ein Posthorn klingt;
Was hat es, dass es so hoch aufspringt,
Mein Herz?

Die Post bringt keinen Brief für dich,
Was drängst du denn so wunderbarlich,
Mein Herz?

Nun ja, die Post kommt aus der Stadt,
Wo ich ein liebes Liebchen hatt',
Mein Herz!

Willst wohl einmal hinübersehn,
Und fragen wie es dort mag gehn,
Mein Herz?

(Wilhelm Müller.)

(d) NÄHE DES GELIEBTEN.

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen malt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt;
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wanderer bebt.

Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Welle steigt.
Im stillen Haine, da geh ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.

Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne.
O, wärest du da!

(Goethe.)

(e) DER JÜNGLING AM QUELL.

Leise, rieselnder Quell,
Ihr wallenden, flispernden Pappeln,
Euer Schlummergeräusch
Wecket die Liebe nur auf.

Linderung sucht' ich bei euch,
Und sie zu vergessen die Spröde,
Ach, und Blätter und Bach
Seufzen: Luise! mir zu.

(J. G. von Salis.)

(f) WOHIN?

Ich hör' ein Bächlein rauschen
Wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Thale rauschen,
So frisch und wunderhell.

Ich weiss nicht, wie mir wurde,
Und wer den Rath mir gab,
Ich musste gleich hinunter
Mit meinem Wanderstab.

Hinunter und immer weiter,
Und immer dem Bache nach,
Und immer frischer rauschte
Und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Strasse?
O Bächlein, sprich, wohin?
Du hast mit deinem Rauschen
Mir ganz berauscht den Sinn.

Was sag' ich denn vom Rauschen?
Das kann kein Rauschen sein.
Es singen wohl die Nixen
Dort unten ihren Reih'n.

Lass singen, Gesell, lass rauschen,
Und wandre fröhlich nach,
Es gehn ja Mühlenräder
In jedem klaren Bach.

(Wilhelm Müller.)

PART III.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809-1847):

GRUSS.

Leise zieht durch mein Gemüth
Liebliches Geläute:
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling hinaus ins Weite.

Zieh' hinaus bis an das Haus,
Wo die Blumen spriessen,
Wenn du eine Rose schaust,
Sag, ich lass' sie grüssen.

(H. Heine.)

ROBERT SCHUMANN (1810-1856):

(a.) MONDNACHT.

Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküsst,
Dass sie im Blüthenschimmer
Von ihm nur träumen müsst'!

Die Luft ging durch die Felder,
Die Aehren wogten sacht,
Es rauschten leis' die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

(J. von Eichendorff.)

(b.) AUFTRÄGE.

Nicht so schnelle, nicht so schnelle,
Wart' ein wenig, kleine Welle,
Will dir einen Auftrag geben
An die Liebste mein;
Wirst du ihr vorüber schweben,
Grüsse sie mir fein.

Sag', ich wäre mitgekommen,
Auf dir selbst herabgeschwommen,
Für den Gruss einen Kuss
Kühn mir zu erbitten,
Doch der Zeit Dringlichkeit
Hätt' es nicht gelitten.

Nicht so eilig, halt'! erlaube,
Kleine leicht beschwingte Taube,
Habe dir was aufzutragen
An die Liebste mein.
Sollst ihr tausend Grüsse sagen,
Hundert obendrein!

Sag', ich wär' mit dir geflogen,
Ueber Berg und Strom gezogen,
Für den Gruss einen Kuss
Kühn mir zu erbitten,
Doch der Zeit Dringlichkeit
Hätt' es nicht gelitten.

Warte nicht, dass ich dich treibe,
O du träge Mondenscheibe;
Weisst's ja, was ich dir befohlen,
Für die Liebste mein;
Durch das Fensterchen verstohlen,
Grüsse sie mir fein.

Sag', ich wär' auf dich gestiegen,
Selber zu ihr hinzufliiegen;
Für den Gruss einen Kuss
Kühn mir zu erbitten,
Du seist schuld, Ungeduld
Hätt mich nicht gelitten.

(Ch. L'Egru.)

(c) DER NUSSBAUM.

Es grünet ein Nussbaum vor dem Haus,
Duftig, luftig breitet
Er blättrig die Aeste aus.

Viel liebliche Blüthen stehen d'ran;
Linde Winde kommen,
Sie herzlich zu umfahn.

Es flüstern je zwei zu zwei gepaart,
Neigend, beugend zierlich
Zum Kusse die Häuptchen zart.

Sie flüstern von einem Mägdlein, das dächte
Die Nächte und Tage lang—
Wüsste, ach! selber nicht was.

Sie flüstern, sie flüstern,—wer mag versteh'n
So gar leise Weis'?
Vom Bräut'gam und nächstem Jahr.

Das Mägdlein horchet, es rauscht im Baum;
Sehnend, wähnend sinkt es
Lächelnd in Schlaf und Traum.

(J. Moser.)

ROBERT FRANZ (1815-1892):

(a) GUTE NACHT.

Die Höh'n und Wälder schon steigen
Immer tiefer ins Abendgold.
Ein Vöglein fragt in den Zweigen:
"Ob es Liebchen grüssen sollt."

O Vöglein, du hast dich betrogen,
Sie wohnet nicht mehr im Thal,
Schwing' auf dich zum Himmelsbogen,
Grüss' sie droben zum letzten Mal.

(J. von Eichendorff.)

(b.) LIEBCHEN IST DA.

Blümlein im Garten, schaut euch doch um,
Steht nicht so traurig, steht nicht so stumm,
Denn wisst was ich weiss und sah:

Liebchen ist da!

Sie schüttelten sich und sahen sich um
Und balde erklingt es im Kreise herum,
Und balde fern und nah:

Liebchen ist da!

(J. Schreier.)

ADOLF JENSEN (1837-1879):

AM UFER DES FLUSSES DES MANZANARES.

Am Ufer des Flusses, des Manzanares,
Spült Linnen das Mädchen
Und trocknet's im Winde:
Und laucht sie das Linnen
In's Wasser hinein,
Da wallen mit Rinnen
Die Fluthen schon ein
Und der Stein, d'rauf sie's windet,
Fängt hell anzuglüh'n.
Und das Ufer wird grün
Am Manzanares,
Wo das Mädchen Linnen spült
Und trocknet im Winde.
Wo sie tritt in die Welle
Mit dem schneeigen Fuss,
Da scheint auf der Stelle
KrySTALLen der Fluss,

Perlmutter die Rosen,
Wo die Tücher sie spannt,
Und ein Garten das Land,
Am Manzanares,
Wo das Mädchen Linnen spült
Und trocknet im Winde.
Die Winde, die lauen,
Verhalten den Hauch;
Und der Himmel ruht auch,
Ihr Antlitz zu schauen.
Und es spiegeln die Wasser!
So klar und so mild,
Das reizende Bild
Im Manzanares,
Wie das Mädchen Linnen spült
Und trocknet im Winde.
(Emanuel Geibel.)

PART IV.

JOHANNES BRAHMS (1833-1897):

(a.) WIE MELODIEN ZIEHT ES MIR LEISE DURCH DEN SINN.

Wie Melodien zieht es
Mir leise durch den Sinn,
Wie Frühlingsblumen blüht es
Und schwebt wie Duft dahin.

Doch kommt das Wort und fasst es
Und führt es vor das Aug',
Wie Nebelgrau erblasst es
Und schwindet wie ein Hauch.

Und dennoch ruht im Reime
Verborg'n wohl ein Duft,
Den mild aus stillem Keime
Ein feuchtes Auge ruft.

(Klaus Groth.)

(b.) DER JÄGER.

Mein Lieb ist ein Jäger,
Und grün ist sein Kleid,
Und blau ist sein Auge,
Nur sein Herz ist zu weit.

Mein Lieb ist ein Jäger,
Trifft immer in's Ziel,
Und Mädchen berückt er,
Soviel er nur will.

Mein Lieb ist ein Jäger,
Kennt Stege und Spur,
Zu mir aber kommt er
Durch die Kirchthüre nur.

(Friedrich Heim.)

HUGO WOLF (1860-1903):

(a.) MORGENTHAU.

Der Frühhauch hat gefächelt
Hinweg die schwüle Nacht,
Die Flur holdselig lächelt
In ihrer Lenzespracht;
Mild singt vom dunklen Baume
Ein Vöglein in der Früh,
Es singt noch halb im Traume
Gar süsse Melodie.

Die Rosenknospe hebet
Empor ihr Köpfchen bang,
Denn wundersam durchbebet
Hat sie der süsse Sang;
Und mehr und mehr enthüllet
Sich ihrer Blätter Füll',
Und eine Thräne quillet
Hervor so heimlich still.

(Aus einem alten Liederbuche.)

(b.) DIE BEKEHRTE.

Bei dem Glanz der Abendröthe
Ging ich still den Wald entlang,
Damon sass und blies die Flöte,
Dass es von den Felsen klang.
So la la! Rallala!

Und er zog mich zu sich nieder,
Küsste mich so hold, so süß.
Und ich sagte: "Blase wieder!"
Und der gute Junge blies.
So la la! Rallala!

Meine Ruh ist nun verloren,
Meine Freude floh davon,
Und ich hör' vor meinen Ohren
Immer nur den alten Ton,
So la la! Rallala!

(Goethe.)

RICHARD STRAUSS (b. 1864):

(a.) HEIMKEHR.

Leiser schwanken die Aeste,
Der Kahn fliegt uferwärts,
Heim kehrt die Taube zum Neste
Zu dir kehrt heim mein Herz!

Genug am schimmernden Tage,
Wenn rings das Leben lärmt,
Mit irrem Flügelschlage
Ist es in's Weite geschwärmt.

Doch nun die Sonne geschieden
Und Stille sich senkt auf den Hain
Fühlt es: bei Dir ist der Frieden,
Die Ruh bei Dir allein.

(A. F. von Schack.)

(b.) STÄNDCHEN.

Mach' auf, mach' auf,
Doch leise, mein Kind,
Um keinen vom Schlummer zu wecken;
Kaum murmelt der Bach,
Kaum zittert im Wind
Ein Blatt an den Büschen und Hecken.

Drum leise, mein Mädchen,
Dass nichts sich regt,
Nur leise die Hand auf die Klinke gelegt,
Mit Tritten, wie Tritte
Der Elfen so sacht,
Um über die Blumen zu hüpfen,

Flieg leicht hinaus
 In die Mondscheinnacht,
 Zu mir in den Garten zu schlüpfen.
 Rings schlummern die Blüten
 Am rieselnden Bach
 Und duften im Schlaf, nur die Liebe ist wach.

Sitz' nieder, hier dämmert's geheimnisvoll
 Unter den Lindenbäumen.
 Die Nachtigall uns zu Häupten soll
 Von unsern Küssen träumen;
 Und die Rose, wenn sie am Morgen erwacht,
 Hoch glüh'n von den Woneschauern der Nacht!

(A. F. von Schack.)

DATES AND PROGRAMMES OF THE FOUR HISTORICAL CONCERTS.

November 7, 1906.—A J. S. Bach Recital on the Harpsichord and the Pianoforte, by Madame WANDA LANDOWSKA.

December 12, 1906.—Beethoven Trios Recital (Op. 1, No. 1, in E flat major; Op. 70, No. 1, in D major; and Op. 97, in B flat major), by Messrs ERNST DENHOF (Pianoforte), HENRI VERBRUGGHEN (Violin), and JAMES MESSEAS (Violoncello).

January 23, 1907.—Instrumental Music to Schumann's *Manfred* and Mendelssohn's *Midsummer Night's Dream*, played by a selection from the Scottish Orchestra, conducted by Professor NIECKS.

February 13, 1907.—German Song Recital, by Miss MARY MÜNCHHOFF. Accompanist, Mr A. SCOTT JUPP.

FREDERICK NIECKS,
Reid Professor of Music.